

TRANSNATIONALE DIMENSIONEN IN DEN DEUTSCH-TÜRKISCHEN BEZIEHUNGEN

Ein Plädoyer für eine Zukunft engerer bilateraler Partnerschaft

1. Eine lange Geschichte mit ausgeprägten gemeinsamen Belangen wie auch Interessenkonflikten

Die ersten Begegnungen zwischen Türken und Deutschen gehen zurück bis zu den Kreuzzügen im 11. Jahrhundert. Damals gab es selbstverständlich noch keine nationale Identität im modernen Sinne. Söldner beider Seiten identifizierten sich als „Gotteskrieger“ - mehr aber eben nicht. Allerdings prägten sich die ersten Erinnerungen aus dieser Zeit im kollektiven Gedächtnis von Türken und Deutschen so fest ein, dass diese das Bild des jeweils anderen auch in den folgenden Jahrhunderten noch beeinflussten. Im 16. Jahrhundert war das *Heilige Römische Reich Deutscher Nation* der stärkste Gegner der Osmanen auf europäischem Boden. In deutschen Schulbüchern liest man heute noch über die *Türkenkriege* - eine Bezeichnung, die in der Türkei als solche nicht bekannt ist. Das spätere Militärbündnis vor und während des Ersten Weltkrieges mochte möglicherweise das ohnehin nicht ausgeprägte Image Deutschlands als Kriegsgegner aus der Welt geschafft haben. Und am Ende des Osmanischen Reiches sahen die meisten Türken in Deutschland jene Macht, die den anderen feindlichen Großmächten England, Russland und Frankreich Einhalt gebieten wollten, die den „kranken Mann am Bosphorus“ möglichst bald ins Grab tragen wollten. Ob diese Erinnerung nun berechtigt war oder nicht, sie

bestand auch nach dem Ersten Weltkrieg weiterhin fort. In der türkischen öffentlichen Meinung erhielt Deutschland also ein positives Image, das auch später in der Zeit zwischen den Weltkriegen weiterbestand, als keine bilaterale Militärallianz mehr infrage kam. Die erste ausländische Botschaft, die in den zwanziger Jahren von Istanbul nach Ankara verlegt wurde, war bezeichnenderweise die der Weimarer Republik. Und zwar erfolgte der Wechsel zu einer Zeit, in der die anderen europäischen Mächte noch weteteten, wie lange wohl die neu gegründete türkische Republik überhaupt überleben würde.

Das deutsch-türkische Verhältnis entwickelte sich durch die Jahrhunderte hindurch als ein zweifelsohne Besonderes und Einzigartiges. Diese Sonderstellung resultiert aus dem Umstand, dass zwei Nationen mit stolzem Charakter, aber ohne gemeinsame Grenze seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts engmaschige und vielschichtige Beziehungen entwickelt haben. Daneben gab und gibt es selbstverständlich auch Interessenkonflikte und es ist ganz normal, dass zwei Nationalstaaten nicht immer die gleichen Interessen und Ziele teilen. Das Osmanische Reich wie auch das Deutsche Reich gingen am Anfang des 20. Jahrhunderts gemeinsam zugrunde und hinterließen ein zwar ziemlich asymmetrisches, doch aber keineswegs immer nur einseitiges Sympathieverhältnis.



AUSLANDSBÜRO TÜRKEI

DR. CAN ÜNVER

DR. COLIN DÜRKOP

24. März 2016

www.kas.de

www.kas.de/tuerkei

Die früher überwiegend auf der Ebene des staatlichen und militärischen Bereichs fokussierten Beziehungen haben durch die Anwerbung von türkischen Arbeitskräften Anfang der Sechziger Jahre eine neue Qualität erlangt. Nun konnte man auch von *interkulturellen* und *transnationalen* Beziehungen reden. Diese Beziehungen sind zu einem nicht unwesentlichen Teil von zivilen Einflüssen dominiert. Gerade diese Dimension macht die besonderen deutsch-türkischen Verhältnisse spannend, bringt andererseits aber auch eine erhebliche Palette von bislang zwischenstaatlich nicht bekannten Problemen und Spannungen mit ins Spiel. Diese neue, vielschichtige Ebene dominiert heute die Tagesordnung der deutsch-türkischen Beziehungen - mehr noch als alle anderen Bereiche wie etwa das Politische oder Wirtschaftliche. Die letztgenannten Bereiche lassen sich zunehmend von der ständig wachsenden Transnationalität und den dadurch entstehenden sozialen und kulturellen Räumen beeinflussen. Die Symbiose von Türken und Deutschen auf deutschem Boden, mit all ihren positiven und negativen Seiten, beschäftigt in zunehmendem Maße die breite Öffentlichkeit, aber auch Wissenschaft und Politik. Um dieser dynamischen Entwicklung Rechnung zu tragen, ist nun wieder die Politik gefordert. Dazu muss die staatliche Politik aber von der Basis inspiriert und angeregt werden.

2. Aktueller Stand der Beziehungen mit ausgewählten Problemschwerpunkten

Das Wesentliche in den deutsch-türkischen Beziehungen ist größtenteils nicht von dem klassischen bilateralen Verhältnis zweier beliebiger Staaten bestimmt. Die wichtigsten aktuellen Einflussfaktoren sind vielmehr in der gemeinsamen Migrationsgeschichte zu finden. Die türkeistämmige Gemeinde in Deutschland mit ihren Problemen und ihrer

Situation machte zunehmend Schlagzeilen und so manche Störfaktoren überschatteten die zwischenstaatlichen Relationen in den letzten Dekaden. Dazu gehört die fortwährende Diskussion über Integration und rechtliche Statusfragen, wie auch die abwechselnde Ablehnung und zunehmende Akzeptanz in letzter Zeit innerhalb der deutschen Bevölkerung. Die emotionsbeladenen Diskussionen haben nicht selten eine entschlossene Position der Regierungen überschattet, bestehende Probleme konsequent zu diskutieren und zu lösen. Leider können vorhandene Unstimmigkeiten nicht nur auf der staatlichen Ebene gelöst werden.

Das aktuelle Flüchtlingsdesaster in der Türkei und im EU-Raum beherrscht zunehmend die Beziehungsszene zwischen Deutschland und der Türkei. Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihr türkischer Amtskollege Ahmet Davutoğlu trafen sich innerhalb von drei Monaten genau sieben Mal, um Lösungsmöglichkeiten für die Flüchtlingskrise auszuloten. Eine erste gemeinsame Kabinettsitzung von beiden Regierungen in Berlin eröffnete eine neue Dimension, die wir von der deutsch-französischen Versöhnung her kennen. Zuletzt wurde ein gemeinsames Programm erarbeitet, innerhalb dessen die Türkei und Deutschland auf diesem Gebiet eng zusammenarbeiten sollen. Ob diese Vereinbarung zur Lösung des tief liegenden Problems einen wirkungsvollen Beitrag darstellt, wird sich erst noch zeigen müssen. Denn die Tragödie um die syrischen Flüchtlinge ist sicherlich mehr als nur eine Krise eines beliebigen Zufluchtsgeschehens. Sie hat in der Tat tiefgreifende politische Ursachen, die allein mit den Bemühungen von beiden Staaten nicht gelöst werden können. Um die Flüchtlingskrise in den Griff zu bekommen, wäre die gesamte internationale Gemeinschaft in die Pflicht zu nehmen.

AUSLANDSBÜRO TÜRKEI

DR. CAN ÜNVER

DR. COLIN DÜRKOP

24. März 2016

www.kas.dewww.kas.de/tuerkei

Es mutet teilweise als eine Ironie des Schicksals an, dass erst die menschliche Katastrophe um die syrischen Flüchtlinge Deutschland und die Türkei quasi über Nacht zu einer engeren Zusammenarbeit forciert hat. Nichtsdestotrotz brauchen wir uns aber deswegen nicht zu beschweren. So mancher Beobachter der deutsch-türkischen Szene aus der Türkei hat diese neue Entwicklung stillschweigend sogar als Chance für einen neuen Anfang begrüßt. Selbstverständlich bestehen die bilateralen und multilateralen Beziehungen innerhalb der westlichen Bündnismechanismen einschließlich des chronisch festgefahrenen EU-Beitrittsprozesses fort. Die aktuelle Flüchtlingskrise wird aber den deutsch-türkischen Beziehungen neuen Schwung verleihen und auf eine neue Stufe heben. Davon sollten in der Folge beide Länder profitieren. Die angestrebte baldige Aufhebung der Visumpflicht für türkische Staatsbürger bildet dabei eine gute Ausgangsposition für verbesserte Beziehungen.

Die Situation von Türken in Deutschland wird hierzulande mit viel Aufmerksamkeit verfolgt. Die Erfolgsgeschichten von türkeistämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in der deutschen Gesellschaft werden dabei mit Bewunderung wahrgenommen. In der türkischen Gesellschaft gab und gibt es traditionell keine verbreiteten antideutschen Animositäten. Jüngste extremistische Gewalt gegen Türken in Deutschland verursachte zwar eine gewisse Unruhe und Abneigung zum Zeitpunkt der Ereignisse. Diese waren aber fast immer zeitlich begrenzt. Selbst die Mordserie der Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ hat keine Hasswelle gegenüber Deutschen oder Deutschland in der Türkei ausgelöst.

Die Türkei scheint immer noch willens und bereit, den EU-Beitritt weiter anzustreben, obwohl neben einigen EU-Staaten wohl

Deutschland das ausschlaggebende Land ist, das einer möglichen Vollmitgliedschaft der Türkei ablehnend bis skeptisch gegenübersteht. Ob sich an dieser Haltung grundsätzlich noch etwas ändern wird, darf angezweifelt werden. Politisch clever wäre es auf jeden Fall, die bilateralen Beziehungen aus der *EU-Klemme* auszuklammern und nach weiteren, aktuellen Bezugspunkten für eine leistungsfähigere Zusammenarbeit zu suchen, ohne a priori eine türkische Vollmitgliedschaft abzulehnen. Die Beitrittsverhandlungen und die Vollmitgliedschaft sind ohnehin zwei unabhängige Prozesse. Erst wenn alle Kapitel erfolgreich abgeschlossen sind, steht ein Ratifizierungsprozess in allen EU-Staaten an. Es scheint sehr fraglich, ob sämtliche EU-Staaten dann einer Vollmitgliedschaft zustimmen werden. Auch die Türkei selbst wird dann abstimmen, wobei aus heutiger Sicht völlig unabsehbar ist, wie das Ergebnis aussehen würde.

3. Mehr Opportunitäten als Störfaktoren?

Das deutsch-türkische Verhältnis bietet zahlreiche Opportunitäten für vertiefte Beziehungen in mehreren Bereichen an, die im beschränkten Rahmen dieses Beitrags nicht näher detailliert werden können. Die wichtigsten Bezugsrahmen einer engeren Zusammenarbeit befinden sich in der Wirtschaft, im Bildungsbereich, im Tourismus und nicht zuletzt in der politischen Partnerschaft. Eine verstärkte Interaktion auf der politischen Ebene wird ohnehin seit Jahren praktiziert, bedarf allerdings neuer Impulse und Visionen. Jahrelang gab es beispielsweise keinen ergiebigen Dialog im Bereich der Migration. Die meisten Störfaktoren, die höchstwahrscheinlich leicht zu bereinigen wären, sind allerdings in diesem Bereich zu finden. Eine rege, endlose und meistens ungeschlüssige Diskussion um die Integration von Türken in der deutschen Öffentlichkeit

AUSLANDSBÜRO TÜRKEI

DR. CAN ÜNVER

DR. COLIN DÜRKOP

24. März 2016

www.kas.dewww.kas.de/tuerkei

verursachte zunehmend Missverständnisse und Empfindlichkeiten, und teilweise Beunruhigung innerhalb der „deutschlandtürkischen“ Öffentlichkeit. Auf der anderen Seite aber weiß man, dass die deutsche Gesellschaft im Großen und Ganzen eine konsequente *Willkommenskultur* entwickelt hat und gerade dieser gründliche Wandel allmählich die Politik und die politische Kultur verändert.

Gerade diese Entwicklungen bieten eine gute Ausgangsposition für die Ausgestaltung des künftigen deutsch-türkischen Verhältnisses. Wichtig ist, diese Verbindungen nicht ausschließlich nur von berechnenden bzw. kurzlebigen politischen Interessen leiten zu lassen, sondern stattdessen an die historisch gewachsene Besonderheit und Einzigartigkeit der deutsch-türkischen Beziehungen anzuknüpfen. Denn gerade diese Eigenschaft kann die begründete Garantie für die Wahrung von legitimen Interessen darstellen. Die momentane Situation beinhaltet offensichtlich zahlreiche Chancen für ein besseres Beziehungsgefüge.

4. Plädoyer für eine gemeinsam gestaltete Zukunft durch vermehrte Interaktion der Zivilgesellschaften beider Länder

Es ist bekannt, dass die türkeistämmige Gemeinschaft in Deutschland ihre Bindungen zur alten Heimat bis jetzt aufrechterhält und auch nie aufgeben wird. Sie bildet somit das natürliche Bindeglied im deutsch-türkischen Beziehungsrahmen und sollte auch zunehmend in das Beziehungsgeschehen involviert werden. Die zivile Dimension der vielfältigen türkisch-deutschen Beziehungen ist aber bislang leider auch die Schwäche in dieser Hinsicht. Denn die nichtstaatlichen Organisationen in beiden Ländern haben sich bis heute nur sehr selten in notwendigen und gegenseitigen In-

teraktionen engagiert. Auf diesem Gebiet besteht ein großer Nachholbedarf und ein größeres Engagement wäre wünschenswert.

Um sich gegenseitig besser kennenzulernen bzw. um vorhandene Voreingenommenheiten zu beseitigen, wäre einen verstärkten Dialog auf zivilgesellschaftlicher Ebene vonnöten. Dadurch würden sicherlich auch die staatlichen, lediglich auf Interessenwahrung basierenden politischen Entscheidungen positiv beeinflusst. Diese Korrektur- oder Regulierungsfunktion ist auch von den Regierungen einzufordern. Die heutige Welt mit ihren vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten fördert ohnehin die Interaktion zwischen Individuen und Gruppen über die Nationalgrenzen hinaus. Die deutsch-türkischen Beziehungen sollten auch von den vorhandenen transnationalen Möglichkeiten im bestmöglichen Sinne Gebrauch machen.

In diesem Sinne sollen hier einige wenige Anregungen skizziert werden. Schulbücher beeinflussen bekanntlich die politische Kultur eines Volkes in prägender Weise. Eine gemeinsame Schulbuchkommission aus offiziellen Vertretern und relevanten Nichtregierungsorganisationen könnte einen geeigneten Schritt zur Ausbildung von konstruktiven Meinungen ohne Vorurteile darstellen. Ein weiterer Ansatz wären vermehrte NRO-Partnerschaften zwischen Deutschland und der Türkei. Weiterhin könnten Begegnungen von verschiedenen Gesellschaftsgruppen aus beiden Ländern zu besonderen Anlässen für einen intensiven Dialog zwischen beiden Gesellschaften förderlich sein. Unternehmen und Universitäten beider Staaten sollten beispielsweise enger zusammenarbeiten und die im türkisch-deutschen Wissenschaftsjahr begonnenen gemeinsamen Projekte weiterführen. Die Meinungsführer beider Länder wie auch die Jugendvertreter



AUSLANDSBÜRO TÜRKEI

DR. CAN ÜNVER

DR. COLIN DÜRKOP

24. März 2016

www.kas.de

www.kas.de/tuerkei

sollten so oft wie möglich zusammenkommen und in einem konstruktiven Dialog einander besser verstehen.

Die Vorschlagsliste ließe sich sicherlich noch mit vielen zusätzlichen Vorhaben erweitern. Das Wesentlichste zurzeit wäre aber, alles daran zu setzen, jetzt ein möglichst symmetrisches Beziehungsgeflecht zu entwickeln. Und zwar im Sinne von zwei gleichberechtigten und gleichgesinnten Partnern, die sich für Demokratie, Menschenrechte und den Wohlstand ihrer Völker einsetzen – ohne nur auf das tagespolitische Geschehen Rücksicht zu nehmen oder sich davon allzu sehr beeinflussen zu lassen. Die Nutznießer eines solchen Beziehungsrahmens würden zweifelsohne unsere beiden Völker und nicht zuletzt unsere Staaten sein. Deutschland und Türkei sind für einen Neubeginn und eine gemeinsame Zukunft in diesem Sinne fähig und würdig.